

1 Was heißt Soziale Arbeit mit Familien?

In diesem ersten Kapitel werden wir erläutern, was Soziale Arbeit mit Familien heißt. Es gilt, Merkmale von Sozialer Arbeit mit Familien zu identifizieren und grundlegende Definitionen zu erarbeiten. Gleichzeitig geben wir dabei einen Überblick über den weiteren Aufbau des Buches. Aus der grundlegenden Beschäftigung mit der Frage, was Soziale Arbeit mit Familien ist, ergeben sich nämlich auch die Thematiken, welche wir in den weiteren Kapiteln dieses Buches behandeln werden. Um die Frage „Was heißt Soziale Arbeit mit Familien?“ besser beantworten zu können, folgt nun ein Fallbeispiel:

Frau Kurt und Frau Abel, Beratungsstelle des Jugendamts

Frau Kurt hat sich in einer Erziehungsberatungsstelle des Jugendamtes zu einem Beratungsgespräch angemeldet. Nach längerer Wartezeit bekommt sie einen Termin bei der Sozialpädagogin Frau Abel. Frau Kurt wird von Frau Abel im Beratungszimmer freundlich empfangen. Nachdem sich beide kurz vorgestellt haben, fragt Frau Abel nach dem Grund des Aufsuchens der Beratungsstelle. Frau Kurt erläutert sogleich, warum sie in die Beratungsstelle gekommen ist. Sie ist Mutter eines 7-jährigen Sohnes namens Tom. Vor drei Wochen habe Frau Kurt ein Gespräch mit Toms Lehrerin führen müssen. Die Lehrerin habe sich über Toms Verhalten beschwert. Er könne nicht lange still sitzen, er würde ständig den Unterricht stören und provoziere seine Mitschüler zu Streitereien, die häufig zu körperlichen Auseinandersetzungen führten. Die Lehrerin hätte Frau Kurt mitgeteilt, dass ihr Sohn verhaltensgestört sei und dass sie sich an das Jugendamt wenden müsse. Andernfalls könne sie ihren Sohn nicht mehr unterrichten. Frau Kurt sei von dem Gespräch schockiert gewesen. Sie nehme ihn oft in den Arm. Frau Kurt hat sich vor zwei Jahren von ihrem Mann getrennt, das Ehepaar ist noch nicht geschieden. Seit einem Jahr lebt sie mit einem neuen Partner zusammen. Frau Kurt berichtet in dem Gespräch, dass der Kontakt zwischen Tom und seinem Vater schwierig sei. Tom sei sehr wütend auf seinen Vater, da er die Familie verlassen habe. Mit ihrem neuen Le-



Fallbeispiel 1

benspartner würde sie sich häufig über die Erziehung ihres Sohnes streiten. Frau Abel macht sich Notizen. Schließlich fragt sie Frau Kurt, wie sie sich das Verhalten von Tom in der Schule erklären würde. Frau Kurt sieht die Ursachen darin, dass ihr Lebenspartner zu streng zu ihrem Sohn sei und ihn überfordern würde. Schließlich fragt Frau Abel, was sie an der Situation verändern möchte und welche Unterstützung sie sich von ihr und dem Jugendamt wünscht ...

Kontext Es stellt sich zunächst die Frage: Handelt es sich bei dem Gespräch um Soziale Arbeit mit Familien? Vordergründig beschränken sich die Tätigkeiten von Frau Abel auf Begrüßung, Notizen machen und einige Nachfragen. Aber dennoch deutet vieles darauf hin, hier von Sozialer Arbeit zu sprechen. Das betrifft zum einen den Kontext, in dem das Gespräch stattfindet: Es handelt sich um eine Beratungsstelle des Jugendamtes, das Gespräch wird von einer bezahlten Fachkraft geführt. Es ist für den Außenstehenden erkennbar, dass es sich nicht um ein alltägliches Gespräch handelt wie z.B. bei einem Treffen zweier Freundinnen. Die beiden Gesprächspartner nehmen zum anderen unterschiedliche soziale Rollen ein. Die Interaktion zwischen Frau Kurt und Frau Abel ist asymmetrisch: Frau Abel stellt Frau Kurt sehr persönliche Fragen zur Familiensituation, die bereitwillig beantwortet werden. Es wäre auch umgekehrt denkbar, dass Frau Kurt intime Fragen an Frau Abel richtet, z.B. ob sie in ihrer Partnerschaft glücklich ist. Frau Kurt zieht dies aber nicht in Betracht, sondern fügt sich in eine bestimmte Interaktions- und Erwartungsstruktur, die durch die Institution „Beratungsstelle“ vorgegeben wird: Die Fachkraft stellt bestimmte Fragen, die von der Besucherin beantwortet werden, beispielsweise zur Familiensituation, Schul-situation usw. Die Klientin darf ebenfalls Fragen stellen, die sich auf mögliche Hilfen beziehen. Mit dem Aufsuchen einer Beratungsstelle ist automatisch eine soziale Situation definiert: Der Besucher (auch Klient genannt) verfolgt mit dem Besuch eine Absicht und hat bestimmte Erwartungen, er sucht Hilfe (einen Ratschlag, Klärung) bei einem Experten (Sozialarbeiter, Sozialpädagogin, Psychologe). Die Fachkräfte der Beratungsstelle müssen hierzu Genaueres über die Lebenssituation der Klienten herausfinden; sie wollen klären, ob und wenn ja, was für ein Problem es gibt, wer für die Problemlösung zuständig ist und was als Erstes zu tun ist. Sie bedienen sich dabei professioneller Methoden, z.B. einer bestimmten Gesprächsführung: Frau Abel ermuntert Frau Kurt durch eine offene Eingangsfrage („Was führt Sie in die Beratungsstelle des Jugendamtes?“), das Problem aus ihrer eigenen

asymmetrische Interaktion

Sicht zu beschreiben. Sie bewertet die Gesprächsäußerungen ihres Gegenübers nicht, sondern macht sich Notizen. Sie fordert schließlich Frau Kurt auf, ihre eigene Position oder Erklärungsmuster hinsichtlich des Schulverhaltens von Tom deutlich zu machen und ihre Erwartungen an die Hilfe zu benennen. Anhand der gestellten Fragen kann man ablesen, dass Frau Abels Verhalten darauf abzielt, Frau Kurt dazu zu bewegen, ihre subjektiven Erklärungsmuster des Konflikts und Lösungsvorstellungen zu entwickeln. Es handelt sich hierbei um einen ersten bedeutsamen Schritt der Sozialen Arbeit mit Familien. Soziale Arbeit mit Familien heißt, die Frage „Wer hat welche Probleme?“ zu klären.

Damit ist aber nur ein Aufgabentyp benannt, der in der Sozialen Arbeit mit Familien geleistet wird, es gibt noch weitere, wie die folgenden beiden Fallbeispiele zeigen. Sie stammen aus zwei Tageszeitungen.

Wer hat welche Probleme?

Kochprojekt der evangelischen Schlosskirchengemeinde

Ein dampfender Berg aus Pfannkuchen steht vor Cans Nase. Ungeduldig rumpft der Elfjährige auf seinem Stuhl in der Mensa der Mathildenschule hin und her. Doch erst wenn alle sitzen, darf gegessen werden.

Beim Kochprojekt der evangelischen Schlosskirchengemeinde lernen Can, seine Mutter und andere Familien, die wenig Geld haben, wie sie günstig und gesund zu Hause kochen können: „Vor allem ohne Fertigprodukte“, sagt Initiatorin Stephanie Ludwig vom evangelischen Dekanat. Sie hatte die Idee, Familien aller Religionen und Kulturen zum gemeinsamen Kochen und Essen zusammenzubringen: „Im Alltag bleibt kaum Zeit für ein gemeinsames Essen.“ (Frankfurter Rundschau, 09.06.2012)



Fallbeispiel 2

Eine Frau im Frauenhaus

Mit ihren zwei Kindern ist eine Frau ins Frauenhaus geflüchtet. Sie wurde von ihrem Mann jahrelang körperlich misshandelt, ihre Verletzungen mussten schon stationär in der Klinik versorgt werden. Die Frau ist durch die stetige Gewalt psychisch stark belastet und in psychologischer Behandlung. Ihre Teilzeitstelle hat sie wegen hoher Fehlzeiten verloren.

Die Kinder, die die Gewalt gegen ihre Mutter miterlebt haben, sind entwicklungsverzögert und verhaltensauffällig. Sie brauchen logopädische und ergotherapeutische Förderung. Obwohl sie schon oft beim Arzt und in der Klinik war, hat die Frau nie über die Gewalt gesprochen. Bis sie es irgendwann einfach nicht mehr aushält. (Südwestpresse Ulm, 14.06.2012)



Fallbeispiel 3

Im Unterschied zum Fallbeispiel 1, wo sich die Problemlösung noch im Anfangsstadium befindet, scheint der Prozess bei den Beispielen 2 und 3 abgeschlossen zu sein, d.h., die Problemstellungen sind schon definiert: Im Fallbeispiel 2 ist von Familien die Rede, die in Armut leben und nicht wissen, wie man gesund und